

## Germanistik an der Szegeder Universität nach dem Zweiten Weltkrieg

### **Bruchlandung bei Aufbruch 1945–1956**

Nach dem Zweiten Weltkrieg, der totalen Niederlage Deutschlands und den vorhergehenden Ereignissen – Ungarns Teilnahme am Krieg auf Seiten Deutschlands bzw. der Einfluss deutscher Germanistik auf die Sprach- und Literaturwissenschaft verbündeter Länder – befand sich die Germanistik – verglichen mit anderen modernen Philologien in Ungarn – in der wohl schwierigsten Lage. Henrik Schmidt, der seit 1921 in Szeged (und davor in Klausenburg) dem Lehrstuhl vorstand und auch innerhalb der philosophischen Fakultät mehrmals wichtige Aufgaben übernahm, wurde mit 1. Dezember 1946 in den Ruhestand versetzt. Nach einer kurzen Übergangszeit, in der der Romanist Jenő Koltay-Kastner dem Institut für Germanische Philologie vorstand, wurde die Leitung 1948 von einem jungen Germanisten der neuen Generation, dem 28-jährigen Előd Halász, übernommen, der mit großer Übersicht, hoher Begabung und nicht geringem Organisationstalent ein würdiger Nachfolger von Henrik Schmidt zu werden versprach. Er repräsentierte eine neue Generation ungarischer Germanisten, auch in dem Sinne, dass er nicht – wie vorhergehende Generationen – dem Ungarn-deutschtum entstammte. Das bedeutete auch, er sah seine Hauptaufgabe nicht länger in der Erforschung der Sprache, Historie und Sitten der in verschiedenen Epochen der europäischen Geschichte nach Ungarn angesiedelten Deutschen. Er orientierte sich als Wissenschaftler an den geistesgeschichtlichen Hauptströmungen der europäischen Philosophie und Philologie. Seine Forschungsziele waren die eines Germanisten mit dem einzigen landesspezifischen Akzent des vergleichenden Hinzuziehens ungarischer Literatur und Sprache zu den Gegenständen seiner Arbeiten.

Mit dem sich rasch steigernden Einfluss der Sowjetunion auf die Innenpolitik Ungarns, veränderte sich auch die Bildungs- und Wissenschaftspolitik des Landes. 1949, nach der stalinistischen Machtergreifung (dem „Jahr der Wende“), wurde das Studium der Fremdsprachen und der von ihnen getragenen Kulturen auf universitärer Ebene stark eingeschränkt: Ein Regierungsbeschluss am Ende des akademischen Jahres 1949/1950 löste alle Institute für moderne Philologie in Szeged – bis auf das Institut für Slawistik – auf. Auch der Tätigkeitsbereich des Letzteren wurde stark eingeschränkt. Es durfte als Lehrstuhl für Russistik weiter bestehen. Das gleiche Schicksal ereilte die Institute der anderen philosophischen Fakultäten ungarischer Universitäten. Allein in Budapest blieben Institute für moderne fremdsprachige Philologie bestehen, wenn auch nur mit kleinem Lehrkörper und mit stark reduzierter Studentenzahl. Seit Herbst 1950 war auch das Studium der deutschen Sprache und Literatur nur noch für eine kleine, politisch „zuverlässige“ Gruppe von Studierenden an der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest möglich. Das Studium wurde auf acht Semester gekürzt und eine Lehrerausbildung mit nur einem Fach eingeführt. Zur allgemeinen Qualitätsminderung des Studiums trug auch die Trennung von Forschung und Lehre bei. Die wissenschaftliche Arbeit wurde zentralisiert und schwerpunktmäßig in ein neugegründetes Institut für Literaturwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest verlegt. Allerdings hatte dieses Institut keine Abteilung für moderne Philologie. Als Folge dieser Maßnahmen wurde Előd Halász in Szeged an das neu eingerichtete Institut für Weltliteratur der philosophischen Fakultät versetzt, welches eine ergänzende Ausbildung für Studenten der sozusagen übrig gebliebenen Fächer – Ungarische Sprache und Literatur, Geschichte und Russistik – anbieten sollte. Die meisten Dozenten der fremdsprachigen Institute wurden pensioniert oder entlassen. Gleichzeitig wurde Halász im Rahmen eines staatlichen Wörterbuchprogrammes vom Verlag der Ungarischen Akademie

der Wissenschaften mit der Herausgabe eines neuen Deutsch-Ungarisch und Ungarisch-Deutsch-Universalwörterbuches beauftragt. Dieses Unternehmen verhalf auch einem Teil der Germanisten, die ihre Stelle verloren hatten, zu neuer Arbeit. Der deutsch-ungarische Teil wurde im Tempo (und in der Qualität) der Stachanovisten in etwa zwei Jahren fertig gestellt. Er erschien zum 70. Geburtstag Stalins mit Picassos Friedenstaube auf dem Einband.

## **Neubeginn 1956–1964**

„Der neue Kurs“ – d.h. die antistalinistische Linie, die nach 1953 in der Politik zur Geltung kam – schlug sich vor allem in der Vergabe von zwei Forschungsstipendien für Germanisten durch die Akademie der Wissenschaften nieder. Auch die Quellenforschung und -aufarbeitung wurde wieder aufgenommen: In Bibliotheken und Archiven konnten abermals germanistische Forschungsvorhaben in Angriff genommen werden. 1953 war im Bereich der Lehre eine Verstärkung der Sprachpraxis durch einen DDR-Lektor am Institut für Germanistik in Budapest zu verzeichnen. Eine noch größere Wirkung auf das Geschick der Germanistik hatte der Volksaufstand im Jahre 1956. Eine der wichtigsten Forderungen der Studenten, die sich am 16. Oktober 1956 in Szeged zu einem unabhängigen Studentenverein organisierten, war die Wiederherstellung der Ausbildung in den modernen Philologien und die Abschaffung des Russischen als Pflichtfach in Schulen und an Hochschulen. Die durch die Revolution an die Macht gekommene Imre-Nagy-Regierung schuf die rechtlichen Grundlagen für die Wiederherstellung der 1950 aufgelösten Institute – eine Errungenschaft, die auch nach der Niederwerfung der Revolution durch sowjetische Truppen und der gewaltsamen Absetzung der legalen

Regierung erhalten blieb. Die Wiederbelebung der Lehrstühle bot neue Chancen, besonders abseits der politischen Zentrale, wo (wie zum Beispiel in Szeged) zwar nicht selten die alten Stalinisten an der Macht blieben, aber mit Sicherheit keine Ahnung hatten oder nichts wissen wollten von Franz Kafka, Robert Musil, Gottfried Benn oder Helmut Heißenbüttel, um nur einige Autoren zu nennen, deren Schriften in den 60er Jahren in der Seminarbibliothek in Szeged zugänglich und in Seminaren von Halász abgehandelt wurden.

Für die Entwicklung einer marxistisch-leninistisch nicht indoktrinierten und zugleich für neue Tendenzen der Forschung offenen Germanistik waren in Szeged unter der Leitung von Előd Halász die besten Möglichkeiten geboten. Halász, der von 1957 bis 1960 und von 1965 bis 1969 der Philosophischen Fakultät als Dekan vorstand und als solcher viel für die Stärkung der modernen Philologie tun konnte, baute den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literaturen 1965 zu einem Institut für Germanische Sprachen und Literaturen um, das eine zeitlang auch das neu gegründete Fach Anglistik betreute. Allerdings waren zu dieser Zeit viele materielle und teilweise auch geistige Bedingungen für eine effiziente Ausbildung noch nicht gegeben. Die Veränderungen der ungarischen Universitätslandschaft im Jahre 1940 – als Folge des zweiten Wiener Schiedsspruchs, durch den Klausenburg wieder unter ungarische Verwaltung kam – die Einwirkungen der Kriegsjahre auf den Universitätsbetrieb und die Einschränkungen auf dem Gebiet der modernen Philologie, betrafen nicht nur die Dozenten und ihre Mitarbeiter, sondern auch die wertvollen Fachbibliotheken als unerlässliche Basis für Forschung und Lehre. So wurde nach 1945 in der deutschen Seminarbibliothek – teilweise aus politischen Gründen – vieles aussortiert. Speziell in Szeged allerdings wurde der Bestand weiter ausgebaut: Sämtliche Bücher der Pädagogischen Hochschule, die das Aussortierungsverfahren überstanden, wurden nach dem Einstellen der dortigen

Lehrerausbildung, von der Philosophischen Fakultät übernommen. 1964 wurde auch eine Planstelle für einen Bibliothekar im Rahmen des Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur eingerichtet, die auch einen systematischen Ausbau der Seminarbibliothek ermöglichte. Wie an anderen Lehrstühlen für moderne Philologie, mangelte es nach 1956 auch am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an Nachwuchs und qualifizierten Mitarbeitern. Die einzige Möglichkeit bestand darin, sie von anderen Fächern oder Institutionen abzuwerben. Der Literaturhistoriker Péter Pósa wechselte vom Lehrstuhl für ungarische Literaturgeschichte zur Germanistik. Der Linguist Miklós Rác vom Lehrstuhl für russische Literatur und Sprache wechselte ebenfalls zur Germanistik. Árpád Berczik, der sowohl deutsche Literaturgeschichte als auch deutsche beschreibende Grammatik lehrte, hatte vor 1957 in einem Budapester Gymnasium unterrichtet.

Mit Hilfe bilateraler Abkommen, konnten nach und nach auch Lektorenstellen an den Lehrstühlen für moderne Philologie in Szeged eingerichtet und mit muttersprachlichen Fachkräften besetzt werden. In dieser Hinsicht befand sich das Fach Deutsch in einer günstigen Situation, denn im Rahmen der Verlängerung des Kulturabkommens zwischen der DDR und Ungarn, das seit 1953 die Entsendung eines Lektors nach Budapest sicherte, konnte ohne weitere Komplikationen auch dem Bedarf Szegeds an einem Lektor entsprochen werden. Die Sprachkenntnisse jener, die sich zum Fremdsprachenstudium anmeldeten, erwiesen sich anfangs selten als für den Unterricht in der Sprache des jeweiligen Faches ausreichend. Die meisten bereiteten sich im Privatunterricht auf ihr Universitätsstudium vor. Auch die Zahl der zum Studium Zugelassenen war gering. In den neuen Fächern begann jährlich je eine Seminargruppe zu studieren. Erst in den sechziger Jahren verdoppelte sich die Studentenzahl im Fach Deutsch.

Zu dieser Zeit wurden auch die wissenschaftlichen Publikationsorgane der modernen Philologien neu belebt, wodurch eine schnelle

Veröffentlichung der Ergebnisse der jeweiligen Forschungswerkstätten an der Fakultät ermöglicht wurde. Es gab eine einzige Acta der Fakultät, in der u. a. der zweite Teil der Studie von Előd Halász über die Zeitstruktur in Thomas Manns *Der Zauberberg* erschien. Von dieser trennte sich zunächst die Romanistik ab, um ihr neues Periodikum bald unter dem Titel *Acta Romanica et Germanica* (1966) bzw. *Acta Germanica et Romanica* (1967–1971) zu verbreiten. Dass „Germanica“ im Titel des Periodikums voransteht, ist wohl allein durch die alphabetische Reihenfolge zu erklären, da die Romanistik sowohl inhaltlich als auch qualitativ immer mehr in den Vordergrund trat. Forschungen des Lehrstuhls für Germanistik wurden in dieser Zeit nur durch Aufsätze von János Márvány über die deutschen Mundarten von Hegyhát und Völgység in Tolna vertreten. Nach 1971 erschien ein Jahrzehnt lang nur die Acta Romanica.

Das wissenschaftliche Profil des Lehrstuhls wurde von Előd Halász bestimmt, der sich Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre vor allem mit Thomas Manns Werk beschäftigte. Er setzte auch seine Tätigkeit als Wörterbuchredakteur fort (1957 erschien sein ungarisch-deutsches Universalwörterbuch). Halász wurde zu dieser Zeit „Reisekandidat“: Ihm war erlaubt, 1960 am Kopenhagener Kongress der IVG teilzunehmen und er erhielt 1962 ein halbjähriges Fulbright-Stipendium für Forschung in den Vereinigten Staaten. Er arbeitete intensiv an seiner Abhandlung über Thomas Manns *Der Zauberberg* und verfolgte die zeitgenössische, vor allem die westdeutsche, Literaturproduktion. Inter Nationes schickte ihm regelmäßig das liberale Wochenblatt *Die Zeit*, mehrere Zeitschriften (*Der Monat*, *Universitas* etc.) und die wichtigsten Neuerscheinungen, die teilweise auch den Studenten zur Verfügung gestellt wurden. Zu dieser Zeit bezog er auch Studierende in die Forschung mit ein, in der Absicht, eine neue Germanistengeneration heranzubilden. Unter solchen Umständen war das Studium zwar von den überwiegend schwachen Sprach-

kenntnissen der Studenten stark beeinträchtigt, aber inhaltlich profund. Halász hielt bis 1965 in allen Semestern Vorlesungen und Seminare. Ergebnisse der theoretischen Grundlagenforschung oder der Sekundärliteratur über Werke einzelner Autoren und literaturgeschichtlicher Epochen waren nicht an einzelne Namen gebunden. Nicht nur die Werke von Karl Marx oder von Georg Lukács wurden vernachlässigt, auch die Namen der Forscher, deren Werke – wie man später erfuhr – auf die literaturwissenschaftlichen Anschauungen von Halász zu dieser Zeit einen großen Einfluss ausübten. Es handelte sich um die theoretischen Werke von Oskar Walzel, Roman Ingarden, Günther Müller, Käte Hamburger. Halász wollte zu dieser Zeit auch die sprachwissenschaftliche Ausbildung stärken: Er plante Miklós Hutterer von Budapest nach Szeged zu holen, doch dieser wechselte an die Universität Graz.

### **Stagnation 1964–1987**

In dieser Situation schlug die Bombe ein. In einem Qualifikationsverfahren bei der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, dem sich nach sowjetischem Muster alle Hochschullehrer, so auch die ordentlichen Professoren, unterziehen mussten, wurde Halász der ihm angemessenen Grad „Doktor der Literaturwissenschaften“ nicht zuerkannt. Die wahren Motive für diese Missachtung bleiben noch aufzudecken; eins steht aber fest: Es war keinesfalls aus wissenschaftlichen Gründen. Jedenfalls hatte diese Ablehnung schwerwiegende Folgen für die weitere Entwicklung der modernen Philologie in Szeged. Umso mehr, als Jenő Koltay-Kastner 1968 emeritierte und Halász ab diesem Zeitpunkt dessen Rolle bei der Neugründung von Lehrstühlen, sowie die vorläufige Leitung von Einheiten, denen keine Professoren zugeteilt waren, übernahm. Der Ausbau des Lehrstuhls wurde im Keim erstickt. Eine für die

Linguistik geplante Verstärkung blieb aus. Die zielgerichtete Entwicklung der Bibliothek wurde vernachlässigt. Die – auch zu Publikationszwecken unentbehrliche – Kontaktaufnahme mit Fachkollegen im In- und Ausland wurde stetig unterbunden. In diesem Zusammenhang ist verständlich, warum nach 1971 die Bezeichnung „Germanica“ im Titel der Reihe *Acta Germanica et Romanica* wegfiel. Da die Germanistik ohnehin einen großen Rückstand aufzuholen hatte, glich die Zurückweisung einer Bücherspende aus der Bundesrepublik, der Verzicht auf die Teilnahme an einem der raren Germanistentreffen fast schon einer Katastrophe. Unmittelbares Ziel der „Obломowschen“ Linie mit lokaler Parteiunterstützung war die Verdrängung der Szegeder Nachwuchsgermanisten aus der Germanistik durch Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und – wo es möglich war – durch Kündigung des Arbeitsverhältnisses. Aber auch die Kollegen, die man nach 1956 für das Institut gewinnen konnte, verließen nach und nach den Lehrstuhl. Miklós Rácz starb noch im Jahr 1964. Péter Pósa, dessen Arbeit über die ungarische Rezeption Gerhardt Hauptmanns (zur Erlangung des Titels „candidatus scientiarum“ – CSc.) abgelehnt wurde, war zum Leiter der Lehrstuhlgruppe für Weltliteratur ernannt worden. Der einzige Mitarbeiter, der bis zu seiner Pensionierung am Lehrstuhl verblieb, war Árpád Berczik, der besonders mit seinen Studien über die Entwicklung der Komparatistik in Deutschland und Ungarn zu den Ergebnissen der Szegeder Germanistik beitrug. Er wurde 1980 als Professor emeritiert.

Aber der Geist war bereits aus der Flasche. Der Nachwuchs wollte seine Arbeit nicht abbrechen. Es begann ein schwieriger, unsteter und auch langwieriger, von der jeweiligen politischen Situation des Landes mitbestimmter, Kampf zwischen Halász und seinen „Jüngern“. Er prägte stark die Lage und Möglichkeiten der Germanistik in Ungarn. Auf die Verdrängungsaktionen reagierten die meisten jungen Germanisten mit der Hinwendung zu theoretischen Forschungen. Sie sollte vor allem die eigene – auch



wissenschaftlich umstrittene – Tätigkeit als Germanisten rechtfertigen. Eine Ausweitung des Blickwinkels, ein Miteinbeziehen neuer Wissensgebiete ging damit Hand in Hand. Diese Gebiete wurden auch zu neuen Tätigkeitsbereichen. So konnte Gábor Bonyhai, ein exzellenter Thomas-Mann-Forscher, Ende der sechziger Jahre eine Stelle in der literaturtheoretischen Abteilung des Instituts für Literaturwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest mit Hilfe von Attila Tamás, Dozent am Lehrstuhl für ungarische Literatur in Szeged, erhalten. Ebenso waren 1977 die Bedingungen für eine Zwangsversetzung von Zoltán Kanyó, der seine Doktorarbeit über Bertolt Brecht geschrieben hatte, an den Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft – eine 1974 gegründete Nachfolgeeinrichtung des einstigen Instituts für Weltliteratur – gegeben. So konnte András Masát, der sich zunächst mit der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts befasste, nach einem postgradualen Studium in Greifswald als Skandinavist 1978 nach Budapest wechseln. Andere arbeiteten an der Pädagogischen Hochschule in Szeged als Slawisten oder in Pécs als Germanisten weiter. Heute sind zwei in Szeged ausgebildete Germanisten die Leiter der Germanistik in Pécs: Katalin Wild am Lehrstuhl für Linguistik und Zoltán Szendi am Lehrstuhl für Literaturwissenschaft. Magdolna Orosz, die ihre studentische und akademische Laufbahn in Szeged begann, ist heute Leiterin des Lehrstuhls für Deutsche Literatur an der Philosophischen Fakultät der Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) in Budapest. Márta Harmat hielt Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte an der Pädagogischen Hochschule in Szeged. Márta Gaál kehrte an die Szegeder Universität als Dozentin von der Hochschule zurück. Auch der junge Linguist, László Valaczkai, wechselte in das „für ihn gegründete“ Sprachlabor. Als Leiter dieses den Sprachunterricht unterstützenden Laboratoriums konnte er mit den Ergebnissen seiner experimentellen phonetischen Untersuchung des Lautbestandes der deutschen Sprache den Titel

„CSc.“ erlangen. Erzsébet Knipf, die ihre germanistischen Studien – aus Pécs kommend – in Szeged abschloss, ist heute Professorin am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft an der ELTE. Der einzige Linguist des Lehrstuhls mit einem akademischen Grad war János Márvány, der 1965 als Gymnasiallehrer an den Lehrstuhl kam und 1973 mit den Ergebnissen einer phonetischmorphologisch-wortgeographischen Untersuchung über die Mundarten des Ungarndeutschturns den Titel „CSc.“ erlangte. Keiner, der zwischen 1969 und 1987 am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur neu eingestellt war, konnte (bzw. durfte) eine wissenschaftliche Qualifikation erwerben.

Im Jahre 1970, mit der Etablierung eines selbständigen Lehrstuhls für Anglistik, teilte sich das Institut für Germanische Sprachen und Literaturen. Für das Fach Deutsch war nun der Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur zuständig, weiterhin unter der Leitung von Előd Halász. Die Zahl der Studenten – nach allmählichem Anstieg zwischen 1957 und 1970 – erhöhte sich seit Anfang der siebziger Jahre in rascherem Tempo. Die meisten Studierenden kamen zu dieser Zeit schon aus Gymnasien, in denen sie die gewählte Sprache in erhöhter Stundenzahl erlernen konnten.

An der Situation des Lehrstuhls änderte sich nichts, außer dass Előd Halász für seine zweibändige deutsche Literaturgeschichte (Gondolat Verlag, 1971) 1972 endlich der Titel, „Doktor der Literaturwissenschaften“ (DSc.) verliehen wurde. Einen Ausweg für die jüngeren Dozenten stellte erst eine – in der „sozialistischen“ Ära bis dahin unbekannte – Finanzierungsform der Forschung dar. Ein 1978 eingeführtes Bewerbungssystem ermöglichte es Dozenten verschiedener Lehrstühle, sogar von verschiedenen Instituten, ohne Bewilligung der unmittelbaren Vorgesetzten, eine Forschungsgruppe zu bilden. Als Reaktion auf diese neuen Möglichkeiten wurde 1978 in Szeged unter Leitung von Zoltán Kanyó eine literaturtheoretische Forschungsgruppe gegründet, deren Mitglieder die Mitarbeiter des Lehrstuhls für Germanistik, Árpád Bernáth und

Károly Csúri, waren, und die in die Arbeit auch Kollegen aus Debrecen (Magdolna Balkányi, András Kertész, Piroska Kocsány) und aus Pécs (László Komlósi, László Tarnay) miteinbezogen und vielfältige Kontakte zu anderen Kollegen im In- und Ausland pflegten. Die Gruppe veranstaltete internationale Konferenzen; veröffentlichte die theoretische Schriftenreihe *Studia poetica*, bzw. gab die wieder zum Leben erweckte *Acta Germanica* heraus und erstellte Lehrmaterialien. Das Gebiet der Forschung umfasste Wissenschaftstheorie (Kanyó, Kertész), Textlinguistik und einfache Formen (Kanyó, Kocsány, Komlósi, Tarnay), Fiktionalität (Bernáth, Kanyó), Interpretationstheorie (Bernáth, Bonyhai, Csúri) und literaturgeschichtliche Untersuchungen von Mitgliedern der Forschungsgruppe zu Goethe, Hölderlin, E. T. A. Hoffmann, Hofmannsthal, Th. Mann, H. Broch, G. Trakl, F. Werfel, B. Brecht, H. Böll, W. Borchert, Fr. Dürrenmatt etc.. Diese Arbeit wurde auch von der Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn) anerkannt und gefördert: Zoltán Kanyó, Árpád Bernáth, Károly Csúri erhielten zwischen 1976 und 1992 Jahresstipendien mit der Möglichkeit der Wiederaufnahme an deutschen Universitäten in Bielefeld, Konstanz, Köln, Siegen und Gießen. (Auch durch ihre Leistung und auf ihre Empfehlung hin konnte die nächste Generation der Germanisten von der Humboldt-Stiftung nach den 90er Jahren gefördert werden – Éva Kocziszy, Endre Hárs, Márta Horváth erhielten weitere Forschungsstipendien. Die Universität-Gesamthochschule Siegen und der dort lehrende Helmut Kreuzer standen seit 1974 in ständiger Verbindung mit dieser Gruppe und eröffneten Publikationsmöglichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland. Auch die erste vom DAAD geförderte germanistische Institutspartnerschaft wurde mit der Universität in Siegen unter Leitung von Hedda Ragotzky etabliert. In den 80er Jahren wurden auch mit der Universität Göttingen und auf persönlicher Ebene besonders mit Horst Turk, Kontakte gepflegt. (Auf Initiative des Instituts wurden sowohl Professor Kreuzer (1992) als auch Professor Turk (2000)

zum Ehrendoktor der Universität Szeged ernannt und Frau Professor Ragotzky erhielt eine Auszeichnung der Szegeder Universität 2004.) Auch die Beziehungen zu Österreich wurden verstärkt ausgebaut. So wurde 1991 in Szeged die erste Österreich-Bibliothek an einer ungarischen Universität eingerichtet.

1979 verteidigte Károly Csúri, ein Jahr später auch Árpád Bernáth, seine „CSc“-Dissertation (Károly Csúri schrieb über die Struktur von Hugo von Hofmannsthal's frühe Erzählungen, Árpád Bernáth über die erste Schaffensperiode des Romanciers Heinrich Böll). Als „Antwort“ lud Halász einen Dozenten des Lehrstuhls für Germanistik der ELTE, Miklós Salyámosy, dessen wichtigstes Forschungsgebiet die deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts war, nach Szeged ein. 1983 hat der Universitätsrat den Auftrag von Előd Halász als Lehrstuhlleiter nicht mehr verlängert. Nach einer einjährigen Übergangsphase verließ er die Universität und kehrte zum Lehrstuhl für Weltliteratur an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest als wissenschaftlicher Berater zurück. Sein Nachfolger im Amt des Lehrstuhlleiters war Miklós Salyámosy, der, nachdem sein Mandat nach drei Jahren nicht mehr verlängert worden war, an seinen früheren Arbeitsplatz in Budapest zurückkehrte. Mit seinem Weggang aus Szeged erfolgte ein Generationenwechsel am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur.

### Aufbau und Stabilisation nach 1987

1987 wurde die Leitung des Lehrstuhls für Germanistik von Károly Csúri übernommen. Seitdem wird die Schriftenreihe *Studia poetica* von diesem Lehrstuhl betreut. Auch die *Acta Germanica*, eine deutschsprachige Schriftenreihe mit Aufsätzen zur Sprach- und Literaturwissenschaft, wurde nach langer Pause wieder verlegt.

Die Explosion der Studentenzahlen nach 1989 hat die Neuorganisation der Germanistik beschleunigt und unabdingbar gemacht.

Der allgemeine Bedarf an Experten wurde gestillt, indem man Kollegen aus anderen Fachbereichen für die Germanistik abwarb bzw. Gastdozenten nach Szeged einlud. (Éva Kocziszky, die im Fach Ungarische Literatur und Klassische Philologie am postgraduellen Studium teilgenommen hatte, war bis 1997 am Institut für Germanistik tätig und zeichnete sich vor allem als Hölderlinforscherin aus; Márta Baróti-Gaál hatte an der Hochschule „Weltliteratur“ unterrichtet, bevor sie ans Institut kam, wo sie vor allem Lehrveranstaltungen über die Epoche der Romantik und den Vormärz abhielt; Katalin Hegedűs-Kovacevic, deren Forschungsschwerpunkte die ältere deutsche Literatur und die geistigen Bewegungen des 18. Jahrhundert waren, kam von der Universität in Neusatz (Újvidék, Novisad – ehemaliges Jugoslawien), wie auch eine international bekannte Forscherin der deskriptiven Linguistik, Pavica Mrazoviæ, die von da an die Linguistik in Szeged verstärkte.) Die neuen Aufgaben machten es erforderlich, den Lehrstuhl für Germanistik 1993 neu zu organisieren. An die Spitze des neuen Lehrstuhls für Germanistische Linguistik trat Péter Bassola, der Leiter des Lehrstuhls für Deutsche Literaturwissenschaft wurde. Árpád Bernáth, der von 1994 bis 1996 auch das Amt des Dekans an der philosophischen Fakultät bekleidete. Als Szegeder Eigenart wurde – auf dem Fundament der Österreich-Bibliothek – auch ein Lehrstuhl für Österreichische Literatur und Kultur unter der Leitung von Károly Csúri eingerichtet. Regelmäßig fanden Konferenzen, Symposien zu österreichischen Forschungsthemen statt, deren Beiträge teils in der *Acta Germanica*, teils in renommierten Verlagen in Deutschland (Francke, Niemeyer, Stauffenburg) veröffentlicht wurden. Die deutsche Literaturwissenschaft schaltete sich in das 1993 gestartete PhD-Programm der Universität als Teil der Doktorandenschule für Literaturwissenschaft unter der Leitung von Árpád Bernáth gleich im ersten Jahr ein. Ein Jahr später konnten die Doktoranden auch in einer Doktorandenschule für Linguistik (im germanistischen Bereich

unter der Leitung von Péter Bassola) ihr Studium beginnen. Seit 1996 arbeiten die drei Lehrstühle im Rahmen des Instituts für Germanistik zusammen. Mit der Leitung des alten-neuen Instituts wurde Károly Csúri beauftragt; nach einem Jahr, 1997, folgte ihm Árpád Bernáth und seit 2005 wird die Institutsleitung von Géza Horváth bekleidet. Zurzeit wird der Lehrstuhl für Germanistische Linguistik von Péter Bassola, der Lehrstuhl für Deutsche Literaturwissenschaft von Géza Horváth geleitet. Leiter des Lehrstuhls für Österreichische Literatur und Kultur ist, nachdem er zwischen 1999 und 2004 als Direktor des Collegium Hungaricum in Wien tätig war, wieder Károly Csúri; während seiner Abwesenheit hatte Márta Baróti-Gaál den Lehrstuhl inne.

In den 90-er Jahren trat eine neue Generation in die Forschungs- und Lehrtätigkeit des Instituts ein. Es waren dies überwiegend Studenten des Instituts bzw. der Doktorandenschule gewesen. Einzig Endre Hárs, der über Botho Strauß dissertierte, aber auch im Bereich der ungarischen Gegenwartsliteratur und der Literaturtheorie publiziert, kam aus Budapest.

Am Lehrstuhl für germanistische Linguistik wurde unter Leitung von Péter Bassola ein deutsch-ungarisches substantivisches Valenzwörterbuch vorbereitet (Mitarbeiter: Csilla Bernáth, Rozália Hum). An den Vorarbeiten des kürzlich erschienenen deutsch-ungarischen und ungarisch-deutschen Handwörterbuchs (Hsg. Regina Hessky) haben sich mehrere Mitarbeiter des Lehrstuhls unter Leitung von Csilla Bernáth beteiligt. Csilla Bernáth und Edit Gyáfrás haben vor kurzem ein deutsch-ungarisches Wirtschaftswörterbuch fertig gestellt. Viktória Dabóczi, György Scheibl und Ágnes Túri beteiligen sich an einem mit dem Institut für Deutsche Sprache in Mannheim durchgeführten Projekt zur Erstellung einer multimedialen kontrastiven Grammatik. Dániel Czicza, Mathilde Hennig, Péter Kappel, Petra Molnár und Orsolya Rauzs sind Mitarbeiter eines Projektes zur historischen Darstellung des Neuhochdeutschen, koordiniert von der Universität Kassel, begonnen

2000 unter Leitung von Vilmos Ágel, der von 1999 bis 2004 in Szeged unterrichtete und zurzeit Professor in Kassel ist.

Um mit den Lehrstühlen für Literatur fortzufahren: Der in der Böll-Forschung international anerkannte Árpád Bernáth ist Mitherausgeber der kritischen Ausgabe der Werke von Heinrich Böll. Géza Horváth, der das Werk von Hermann Hesse nicht nur als Forscher kennt, sondern mehrere Werke des Schriftstellers ins Ungarische übersetzt hat, ist Herausgeber der ungarischen Hermann-Hesse-Ausgabe, sowie einer neuen ungarischen E. T. A. Hoffmann-Werkausgabe. Über seine Literaturwissenschaftlichen Schwerpunkte (Sturm und Drang, Romantik, Moderne) hinaus, ist er auch als Literarischen Übersetzer (H. Hesse, Fr. Nietzsche, E. T. A. Hoffmann, Fr. Dürrenmatt etc.) tätig. Auf Géza Horváths Initiative wurde 2006 die Ungarische Hermann-Hesse-Gesellschaft zur Förderung der ungarischen Hesse-Forschung sowie der Übersetzung und Publikation von Hesses Werke gegründet. Károly Csúri beschäftigt sich vor allem mit der Lyrik des Expressionismus (Georg Trakl und Georg Heim) und der Erzählkunst der Jahrhundertwende (Hugo von Hofmannsthal). Angesichts ihrer theoretischen Grundlagen schließen die Arbeiten von Erzsébet Szabó an die Forschungen von Árpád Bernáth, Károly Csúri und Zoltán Kanyó an. Neben ihren Fontane-Aufsätzen zeugen davon die logisch-semantischen, narratologischen bzw. literaturtheoretischen Studien (hauptsächlich Übersetzungen), die in Sammelbänden (*Studia poetica supplementum I-III*) enthalten sind und die sie mit einem vormaligen Doktoranden des Lehrstuhls, Zoltán Vecsey, zusammenstellte. Gemeinsam mit Árpád Bernáth betreute Zoltán Vecsey auch ein Heft der Zeitschrift *Helikon* zu „Freges Aktualität“. Von der Theorie der möglichen Welten ging auch Márta Horváth bei der Analyse der Werke Robert Musils, sowie Attila Bombitz in seinem Buch über die österreichische Gegenwartsliteratur aus. Die Goethe- und die Böll-Forschungen werden auch vom Nachwuchs vertreten: Ágnes Simon-Szabó beschäftigt

sich mit der ungarischen Goetherezeption. Annamária Gyurácz arbeitet an ihrem Dissertationsprojekt zum Roman *Ansichten eines Clowns* von H. Böll.

Tünde Katona beschäftigt sich mit der frühneuzeitlichen Kulturgeschichte des Ungarndeutschtums (besonders in Oberungarn). Zu ihrem Forschungsgebiet gehören Themen wie alumpoetische Fragen und die peregrinatio academica.

Im Forschungsprofil des Instituts sind mittlerweile die in den letzten Jahrzehnten entwickelten Methoden der literarischen Anthropologie bzw. der Kulturwissenschaften erschienen. Die Fragestellungen dieses Bereichs, die die Selbstdefinition der nationalen Philologien, also auch die Zukunft der Germanistik betreffen, spielen auch im neu entwickelten Konzept des neuen BA-Programms eine Rolle.

Im Sommer 1998 wurde Árpád Bernáth vom Minister für Nationales Kulturerbe, József Hámori, beauftragt, die Leitung der neugegründeten „Frankfurt '99 Kht.“, einer gemeinnützigen Gesellschaft zur Organisation der Teilnahme Ungarns als Schwerpunktland an der Frankfurter Buchmesse 1999, zu übernehmen. Dies hatte zur Folge, dass viele Germanisten aus Szeged an diesem Projekt mitwirken konnten: von Dozenten über Studenten bis hin zu ehemaligen Studenten. (Ein ehemaliger Student des Instituts, László Borbás, geschäftsführender Direktor des Szegeder Grimm Verlags, leitete das Frankfurter Büro der Gesellschaft.) Eine Fortsetzung dieser Arbeit war eine erfolgreiche Bewerbung um ein Projekt zur Aufarbeitung der Rezeption dieses bedeutsamen und Aufmerksamkeit erregenden Ereignisses. Nach der Buchmesse bildete sich eine überwiegend aus Studierenden bestehende Gruppe unter der Leitung von Attila Bombitz, die im Rahmen eines mehrjährigen Projektes die deutschsprachigen Zeitungsartikel zur ungarischen Literatur aus dem Jahr der Buchmesse verarbeitete. Das Ergebnis dieser Arbeit sind vier Bände zur deutschen bzw.



europäischen Rezeption der ungarischen Literatur (hrsg. von Árpád Bernáth und Attila Bombitz).

Der Lehrstuhl für Österreichische Literatur und Kultur arbeitet zur Zeit, gemeinsam mit dem Institut für Germanistik der ELTE, dem Lehrstuhl für deutschsprachige Literaturen der Universität Pécs (PTE) und dem Gondolat Verlag, an Sammelbänden, über die Wandlungen des Wissenschaftsbildes und der kulturellen Techniken in Österreich bzw. in Ungarn um die Jahrhundertwende und in der Zwischenkriegszeit (Ányos-Jedlik-Programm). Judit Szabó bearbeitet die Szegeder Zeitungen aus dieser Epoche.

Hier muss erwähnt werden, dass mehrere junge Forscher bzw. PhD-Studenten die Möglichkeit hatten, mit Hilfe von renommierten Stipendien eine längere Zeit in Deutschland oder Österreich zu verbringen. Die Reihe der „Humboldtianer“ fortsetzend, wurde Andrea Némédi das Roman-Herzog-Stipendium gewährt; Attila Bombitz und Miklós Fenyves konnten sich als Franz-Werfel-Stipendiaten in Wien der Forschung widmen.

Neben den langjährigen internationalen Beziehungen des Instituts etablieren sich auch neuere. Es zeichnen sich die Umrisse von vielversprechenden Kooperationen mit der Universität Kassel sowie der Universität Innsbruck ab. Die enge Kooperation mit der Universität Kassel hat nicht nur eine Reihe von Gastprofessuren und -dozenturen sowie die wissenschaftliche Betreuung zahlreicher Szegeder StudentInnen in Kassel ermöglicht: Mit Förderung vom DAAD startet mit dem Wintersemester 2008/9 ein binational integrierter Masterstudiengang Germanistik, der wahlweise ein oder zwei Auslandssemester am Partnerinstitut umfasst. Dieser jährlich angebotene Studiengang wird mit der Verleihung eines Doppeldiploms enden. Ein gutes Beispiel dafür, dass auch die alten institutionalisierten Beziehungen mit neuem Leben erfüllt werden, ist die Zusammenarbeit mit der Universität Siegen; eine Kooperation, deren Grundlagen von Siegener Seite noch von Helmut Kreuzer gelegt wurden. Hedda Ragotzky, Professorin der Universität

Siegen, hatte zum ersten Mal im Jahre 1989 eine Gastprofessur am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur inne. Nach Koordinierung mit der Lehrstuhlleitung initiierte sie das vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst finanzierte Projekt „Germanistische Institutspartnerschaft“ und betreute es jahrelang. Dadurch wurde zahlreichen Dozenten, Studierenden und Doktoranden des Instituts die Möglichkeit geboten, eine Zeit lang auf deutschem Sprachgebiet, unter Betreuung sachkundiger Konsulenten, an ihren Dissertationen oder Diplomarbeiten zu arbeiten. Im Rahmen dieser vom DAAD geförderten Kooperation bot sich darüber hinaus die Möglichkeit zur Delegation ungarischer Gastdozenten bzw. zum Empfangen deutscher Gastdozenten, was zur Erweiterung und Vertiefung der schon vorhandenen Beziehungen beitrug. Aus dem Budget der Partnerschaft konnte das Institut planmäßig seine Bibliothek ausbauen. In jährlichem Wechsel wurden literatur- und sprachwissenschaftliche Konferenzen und Symposien in Siegen und Szeged organisiert. Als letzte Veranstaltung im Rahmen dieser für zehn Jahre gewährten Unterstützung fand eine internationale Konferenz mit einem anschließenden Studentenseminar zum Thema „Utopien und Dystopien“ statt, an deren Vorbereitung sich auch Hedda Ragotzky beteiligte.

Der engen Beziehung zu Göttingen ist es zu verdanken, dass seit nahezu zwei Jahrzehnten regelmäßig ein Studentensymposium für Germanistikstudenten aus Szeged, Göttingen und – seit 1991 – aus Torun (Polen) veranstaltet wird. Dieses ermöglicht es den Teilnehmern von Jahr zu Jahr die jeweils anderen Universitäten zu besuchen und über Literatur und Kultur in Dialog zu treten, wobei die Verschiedenheit der Perspektiven bewusst ins Spiel gebracht wird (z.B. 1994 hatte das Treffen das Thema „Die Kultur und die Grenzen“). Die Teilnehmer aus Szeged wurden zunächst von Endre Hárs, später von Attila Bombitz betreut. Eine freilich nicht institutionalisierte, aber nichtsdestoweniger wichtige Beziehung

hat das Institut zu Professor Detlev Haberland (Köln), der als Gastdozent seit Jahren seinen Teil zum Literaturgeschichtsunterricht (Barock) beiträgt und neben Tünde Katona die Organisation der internationalen Tagung „Buch- und Kulturgeschichte Ostmittel- und Südosteuropas in der Frühen Neuzeit“ übernahm.

Das Institut für Germanistik sieht seine Aufgabe darin, die Studierenden – über die curricularen Tätigkeiten hinaus – auch in die Forschungsarbeit der Lehrstühle mit einzubeziehen. Hierzu liefert die Bewegung wissenschaftlicher Studentenzirkel einen ausgezeichneten Rahmen. Ein Zeichen dafür, dass diese Bestrebung nicht ohne Erfolg blieb, ist die Tatsache, dass die Studenten, die in den letzten Jahren beim Landesbewerb der Wissenschaftlichen Studentenzirkel einen Spitzenplatz belegten, nach dem Abschluss ihres Studiums fast ausnahmslos als PhD-Studenten ihre Forschungen im Rahmen des Instituts fortsetzten. Ihre Gebiete: Sprachgeschichte (insbesondere Quellenforschungen und Untersuchungen zum Schrifttum des Ungarndeutschtums der frühen Neuzeit), Probleme der Valenz, kontrastive Linguistik, Deutsche Grammatik 1650–2000, Goethe-Themen, sprachphilosophische Konzeptionen der Frühromantik, kommentierte Edition der Werke Heinrich Bölls („Kölner Ausgabe“), Kultur des Ungarndeutschtums in der frühen Neuzeit.

Seit 2001 gibt das Institut mit Hilfe der gemeinnützige Stiftung *A szegedi Germanisztikáért* (Stiftung für die Förderung der Szegeder Germanistik) eine Studentenzeitschrift unter dem Titel *GeMa* (Germanistisches Magazin) heraus, deren Hefte vom Leben des Instituts und seinen Studierenden, bzw. Aktuellem aus den deutschsprachigen Ländern berichten. Das mit dem internationalen Preis für deutschsprachige Studentenzeitschriften „Pro Campus Presse Award“ ausgezeichnete Magazin erscheint halbjährlich. Gründungsredakteure waren Assistent Tamás Kispál und der

österreichische Lektor am Lehrstuhl für Österreichische Literatur und Kultur, Markus Kóth.

Die „Stiftung für die Förderung der Szegeder Germanistik“ wurde 1995 ins Leben gerufen. Aus deren Mittel (die hauptsächlich durch das Verfügungsrecht über 1% der Einkommensteuer der Steuerzahler entstehen) werden vor allem das germanistische Studium in Szeged, die Forschungsarbeit von Nachwuchsgermanisten im In- und Ausland und auch die Herausgabe des GeMa unterstützt.

Zusammengestellt auf Basis von Arbeiten und Berichten zur Geschichte der Germanistik in Szeged von Miklós Fenyves (2006)